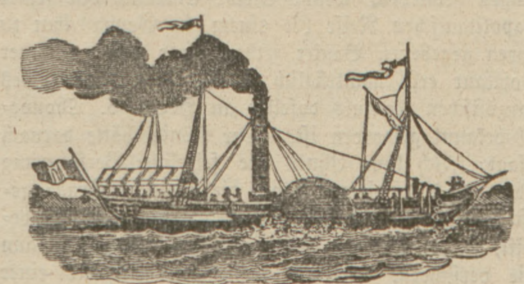
Danziger Dampfboot.

№ 105. Dienstag, den 6. Mai.



1862. 32ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: A. Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Breslau: Louis Stangen.
In Leipzig: Heinrich Hübner, Buchhändler.
In Hamburg-Altona, Frankfurt a./M. Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 5. Mai. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 125. Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 15,000 Thlr. auf Nr. 59,522. 3 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen auf Nr. 50,573. 56,330 und 62,927. 4 Gewinne zu 2000 Thlr auf Nr. 61,748. 64,085. 65,969 und 91,228.

46 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 4606. 6483. 10,456. 10,522. 10,693. 11,097. 11,198. 12,653. 15,850. 18,589. 18,927. 19,739. 23,941. 24,177. 27,196. 27,876. 29,390. 31,153. 31,669. 31,950. 34,513. 36,144. 41,134. 41,489. 42,174. 42,409. 42,473. 43,534. 45,026. 48,692. 49,086. 55,089. 55,548. 58,949. 61,892. 68,887. 69,983. 72,829. 74,982. 76,562. 82,877 82,989. 87,238. 90,633. 91,078 und 91,347.

45 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 4700. 4786. 6970. 9977. 13,342. 14,189. 15,651. 16,344. 21,008. 23,642. 24,754. 25,574. 29,671. 29,748. 31,024. 31,152. 32,869. 36,131. 37,277. 38,003. 39,626 41,426. 41,598. 45,089. 50,021. 50,906. 52,947. 54,175. 54,647. 57,220. 61,147. 61,485. 61,654. 63,239. 64,426. 67,119. 68,180. 69,425. 75,813. 76,859. 80,270. 81,625. 81,848. 82,237. u. 93,687.

64 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 1808. 3599. 6472. 7633. 7831. 7914. 9795. 12,127. 13,846. 14,340. 14,607. 16,873. 21,027. 22,024. 24,165. 24,807. 27,223. 27,632. 28,538. 31,043. 32,013. 32,773. 35,508. 37,374. 37,448. 40,841. 42,015. 42,179. 42,408. 42,522. 42,642. 43,633. 44,296. 44,365. 45,710. 46,135. 46,166. 46,755. 47,869. 51,134. 51,642. 54,168. 55,440. 61,901. 65,322. 66,664. 68,201. 69,996. 70,359. 72,609. 76,246. 81,402. 81,888. 81,946. 83,309. 84,879. 86,200. 86,296. 87,393. 87,852. 88,452. 89,321. 92,730 und 93,730.

Telegraphische Depeschen.

Bern, Montag 5. Mai.

Die Wahl für die Totalerneuerung des großen Rathes der Kantone Bern und Neuenburg sind in radikalem Sinne und in Bern zu Gunsten der Eisenbahnbauten von Staatswegen ausgefallen.

Turin, 4. Mai.

Der König hat in Neapel den französischen Admiral am Bord des Linienschiffes „Bretagne" besucht. Ihm ward ein feierlicher Empfang zu Theil. Die Gesandten von Schweden und Belgien sind in Neapel eingetroffen. Der König hat den Vicekönig von Egypten in feierlicher Audienz empfangen.

Paris, Montag 5. Mai, Morgens.

Nach Berichten aus Madrid vom gestrigen Tage trifft das spanische Gouvernement Vorbereitungen, um Verstärkungen nach Mexico zu senden.

— Aus Rom wird unterm gestrigen Tage die Rückkehr des Papstes gemeldet.

— Nach einer Depesche aus Genua erscholl gelegentlich des Jahrestages der Landung bei Marsala vielfach der Ruf: Nach Rom! Nach Venedig!

New-York, Mittwoch 23. April.

Wie der „Dispatch" versichert, hat Mercier mit dem Ministerium der Conföderirten Unterhandlungen angeknüpft. Der Congreß der Sonderbundsstaaten hat den Beschluß gefaßt, sich nicht eher zu vertagen, als bis die Mission Mercier's vollendet ist. Der „Richmond Dispatch" ist geneigt, an die vollständige Anerkennung der conföderirten Staaten seitens Frankreichs zu glauben. — In der Gegend von Corinth hat General Beauregard bedeutende Verstärkungen erhalten. Aus Yorktown ist keine weitere Nachricht eingelaufen. Die Unionstruppen haben einen Angriff auf das Fort Macon bei Savannah begonnen.

Rundschau.

Berlin, 5. Mai.

— Se. Maj. der König hat gestern nach beendigter Kirchenparade in Potsdam im Marmorsaale des dortigen Stadtschlosses die Uniformen des hochseligen Königs Majestät, welche für das 1. Garde-Regiment zu Fuß und für das Regiment Gardes du Corps bestimmt waren, den Commandeuren Oberst Graf v. d. Goltz und Oberst Graf v. Brandenburg überreichen lassen.

— Die Reise der Königin nach Düsseldorf ist in Aller Munde. Man legt ihr begreiflicher Weise eine politische Bedeutung bei, da man voraussetzen kann, daß die hohe Frau dort eine Zusammenkunft mit dem Fürsten von Hohenzollern haben wird.

— Se. königliche Hoheit der Kronprinz hat gestern durch den Telegraphen die Nachricht hierher gelangen lassen, daß er mit seinen Begleitern erst heute Abend London verlassen und Mittwoch früh in Berlin eintreffen werde.

— Endlich soll ein Handelsminister gefunden sein! Nach der „Stern'schen Corresp." hätte Graf Eulenburg, dessen Ankunft bereits am Sonnabend den 3. d. erwartet wurde, diese ihm angetragene schwierige Stellung acceptirt.

— So viel bis jetzt mit Gewißheit verlautet, wird in der gegenwärtigen Zusammensetzung des Ministeriums vor der Constituirung der Kammern nichts geändert werden, bis auf die Besetzung des Handelsministeriums durch den Grafen Eulenburg.

— Die für Bromberg bestimmte Bronce-Statue Friedrichs des Großen ist in diesen Tagen vollendet worden. Sie wird bis zum 15. d. Mts. in der Königl. Gießerei zur Ansicht gestellt werden und alsdann nach Bromberg abgehen.

— Man schmeichelt sich, daß der Sultan und der Vicekönig von Egypten, welche jetzt Paris und London zu besuchen beabsichtigen, auf ihrer Hin- und Rückreise auch Berlin berühren und sich hier einige Zeit aufhalten werden.

— Das deutsche Flottencomité in Leipzig hat vor kurzem ein Schreiben an den Hrn. v. Roon, den preußischen Kriegs- und Marineminister gerichtet, um ihm anheimzustellen, die in der Regel unter dem Titel zum Bau von Dampfkanonenbooten gesammelten Gelder zur Herstellung eines Eisenfahrzeugs nach dem Muster des von Ericsson gebauten Panzerbootes mit Thurm zu verwenden. Zum Schluß sagt es sodann, die bisher gesammelten Beiträge würden wahrscheinlich gerade hinreichen, ein solches Kriegsfahrzeug zu erbauen, „und wir unterbreiten Ew. Exc. erleuchtetem Urtheil, ob nicht der gegenwärtige Zeitpunkt auch aus andern Gründen vorzugsweise geeignet wäre, den Deutschen die Ueberzeugung beizubringen, daß jedes Ministerium Preußens seiner hohen Aufgabe, Vertreter deutscher Interessen zu sein, hochsinnig eingedenk bleibt. Ew. Exc. Beschluß wird auch für fernere Sammlungen die wohlthätigste Wirkung ausüben, zumal wenn hochdieselben sich veranlaßt sehen könnten, in irgendwelcher Form die Erklärung abzugeben, daß ein solches Eisenboot, welches aus den Beiträgen Einzelner erbaut werden könnte, zum Dienst in der Nordsee, der Jade, Elbe und Weser bestimmt sei. Die Unterzeichneten bitten Ew. Exc., aus diesem ehrerbietigen Gesuch die Ueberzeugung zu gewinnen, daß ihnen die Erfolge Preußens auch nach dieser Richtung innig am Herzen liegen, und daß man außerhalb Preußens mit gespanntester Theilnahme alles erfaßt, was irgendwie zur Größe und zum Gedeihen des Staates beiträgt, zu welchem wir als zu dem Vorkämpfer Deutschlands hinsehen." Hr. v. Roon hat einige Tage darauf ausführlichst auf diese Zuschrift geantwortet. In Betreff des ersten Punktes erwidert der Minister, daß er seinerseits nicht daran gezweifelt habe, daß die Geber der unter verschiedenen Titeln eingesandten Beiträge ihm die dem angedeuteten Hauptzwecke entsprechende Verwendungsweise der Gaben damit gleichzeitig haben anvertrauen wollen, daß, sofern der von den meisten Beitragenden ausgedrückte Wunsch der Erbauung von Kanonenbooten älterer Construction sich nach den neuesten Erfahrungen nicht mehr ausführen läßt, ohne den Hauptzweck der Beiträge in Frage zu stellen, es seine Pflicht sei, diesen letzteren jenen Specialwünschen voranzustellen, demgemäß habe er, sobald die erwähnten Erfahrungen zu seiner Kenntniß gekommen, im Interesse der für die Verstärkung der vaterländischen Marine in Aussicht zu nehmenden Neubauten sofort sachverständige Commissäre nach England und Frankreich entsandt, um auf den dortigen Werften durch Autopsie und durch Rücksprache mit den erfahrensten Constructeuren jener Länder sachkundige Fingerzeige für die den vaterländischen Verhältnissen und Interessen angemessensten Maßnahmen zu gewinnen. — In Betreff der zweiten Anfrage äußerte sich der Marineminister folgendermaßen: „Schließlich danke ich dem verehrlichen Flottencomité auch für den mir in seinem gefälligen Schreiben gegebenen Anlaß, mich über einen Punkt von allgemeinerer Bedeutung äußern zu können. Es wird von Wohldemselben mit vollem Recht vorausgesetzt, „daß jedes Ministerium Preußens seiner hohen Aufgabe, Vertreter deutscher Interessen zu sein, eingedenk bleibt." Deuten Sie damit auf den kürzlich stattgefundenen, übrigens nur theilweisen Personenwechsel im Ministerio hin, so werden Sie doch nicht übersehen, daß in Preußen, dessen hochsinniger König der jedesmaligen Staatsregierung die Ziele nach unwandelbaren Grundsätzen steckt, ein solcher Wechsel lediglich die Personen, nicht aber die leitenden Gedanken verändern kann, und wenn es den Leidenschaften aufgeregter Parteien dient, den solche Unwandelbarkeit der Grundsätze, auch in der deutschen Politik Preußens, ausdrücklich hervorhebenden königlichen Erlaß vom 19. v. M. zu ignoriren, eine Veränderung der Regierungsprincipien vorauszusetzen und, als thatsächlich vorliegend, dem Publikum mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln vorzuspiegeln: so wird die Folgezeit die Berechtigung dazu doch entschieden verneinen. Sollte es inzwischen zur Beruhigung Zweifelnder dienen, daß Preußens deutscher Beruf von seiner Regierung nach wie vor völlig anerkannt wird, und sollte dies durch die Zusicherung bestätigt werden können, daß die aus freiwilligen Gaben gewonnenen Mittel zur Vertheidigung der deutschen, nicht speciell der preußischen Küsten verwandt werden würden: so nehme ich keinen Anstand, ausdrücklich zu erklären, daß, wie auch die jetzt schwebenden commissarischen Verhandlungen über die Vertheidigung der Nordseeküsten beweisen — die preußische Regierung ernstlich gewillt ist, den nichtpreußischen Küsten Deutschlands nach Maßgabe der disponibeln Kräfte und Mittel denselben Schutz zu gewähren wie den eigenen, und daß sie daher gern bereit ist, die aus jenen Beiträgen gewonnenen Mittel ausschließlich zur Verstärkung der Nordseeflottille zu verwenden."

Kassel, 2. Mai. Von den hiesigen Wählern ist heute eine einstimmig unterzeichnete Eingabe an die deutsche Bundesversammlung abgegangen. In derselben wird gegen die jüngst erlassene Verordnung, die Wahlen zur zweiten Kammer der Landstände betreffend, Verwahrung niedergelegt und gleichzeitig die Erklärung abgegeben, daß man außer Stand sei, die im §. 1 dieser Verordnung vorgeschriebene Erklärung, wonach man die Wahl zur zweiten Kammer der Landstände auf Grund und nach Maßgabe der Verfassung von 1860 ohne einen Vorbehalt vornehme, abzugeben. Sie seien daher außer Stand gesetzt, sich bei der Wahl zu betheiligen und wollten daher, angesichts der von den Regierungen von Oesterreich und Preußen gemeinschaftlich in der kurhessischen Verfassungsangelegenheit bei der Bundesversammlung gestellten Anträge, sich und ihren Mitbürgern das Verfassungsrecht von 1831, gegen diese Gewaltigung und eine etwa aus dieser und Minoritätswahlen hervorgegangenen Kammer, reserviren.

Hannover, 2. Mai. Das Adelshaus hat die Budgetberathung benutzt, um der Würzburger Politik unserer Regierung ein Vertrauensvotum zu geben. Bei der Position für Zwecke des deutschen Bundes beantragte v. Rössing zu erklären: „Stände benutzen diesen Anlaß, um der königl. Regierung ihre Anerkennung dafür auszusprechen, daß sie Bestrebungen, welche auf Bildung eines engern Bundesstaats innerhalb des deutschen Bundes und damit auf die unausbleibliche Zerreißung des Letzteren gerichtet sind, gleich anderen deutschen Staaten entgegengetreten ist und an einem Verbande

festhält, welcher das gesammte Deutschland gleichmäßig umfaßt. Auch Stände können kein Heil in einem Kleindeutschland finden, sondern sie theilen mit der königl. Regierung die Ueberzeugung, daß die deutsche Föderation das ganze Deutschland als Grundlage behalten muß und daß jedes Project einer Reform des Bundes, wenn solches auch andern berechtigten Wünschen des deutschen Volkes Erfüllung zu bringen versprechen sollte, von vornherein verwerflich ist, welches nicht das gesammte deutsche Vaterland zum Ausgangspunkte nimmt." Graf Knyphausen stimmte diesem Antrage in einer längeren Rede bei, die sich in Invectiven gegen Preußen und den „Nationalverein mit seinen antinationalen Bestrebungen" erging. Grote-Jühnde will den Antrag verbessern, indem er vor dem Worte Bestrebungen einschiebt: „in Verbindung mit anderen deutschen Staaten eine Reform des deutschen Bundes ernstlich angeregt und —." Justizminister v. Bar, nachdem er mit ziemlicher Unklarheit über dieses und jenes gesprochen, erklärt sich für den Hauptantrag, bekämpft dagegen den Verbesserungsantrag Grote-Jühnde's, weil durch denselben der Regierung Verlegenheiten bereitet werden könnten. v. Cramm, für den Verbesserungsantrag, warnt, in solcher Weise sich feindlich gegen Preußen zu stellen; er hält nicht dafür, daß man sich direkt an Oesterreich anschließen müsse; Preußen liege uns näher; der bestehende Dualismus sei ein Glück für Deutschland, das ohne diesen nicht bestehen würde. Bei der Abstimmung ward der Hauptantrag mit Einstimmigkeit, der Verbesserungsantrag mit großer Mehrheit angenommen. Die anwesenden Minister, der Justizminister v. Bar und der Finanzminister Graf Kielmannsegge stimmten gegen den Verbesserungsantrag Grote-Jühnde's. Die Regierung scheint also von ernstlicher Anregung einer Reform des deutschen Bundes, oder doch von einem Dank dafür nichts hören zu wollen.

Wiesbaden, 1. Mai. Im Landtag wurde heute das Ministerium in Betreff seiner Auffassung des kurhessischen Rechtsstreites interpellirt, da die Wirksamkeit des diesseitigen Bundestagsgesandten mit den Aussprüchen des Landtages nicht vereinbar sei.

Bern, 1. Mai. Gestern ist dem Bundesrath durch die Verwaltung der königl. holländischen Regierung die erfreuliche Nachricht geworden, daß der Kaiser von Japan endlich die officielle Erklärung abgegeben: „Seine Regierung werde der Absendung einer schweizerischen Gesandtschaft an seinen Hof nicht nur kein Hinderniß in den Weg legen, sondern sie werde derselben sogar im Interesse beider Völker auf alle Weise ihre Unterstützung zu Theil werden lassen." In Folge dessen hat der Bundesrath dem eidgenössischen Handels- und Zolldepartement sofort den Auftrag ertheilt, die zur Absendung der projectirten Gesandtschaft nothwendigen Anstalten möglichst zu beschleunigen. Somit wird dieselbe unter der Leitung des Neuenburger Ständeraths Aime Humbert sobald als möglich nach Japan abgehen.

Aus **Rom**, 19. April, schreibt der Correspondent der „Morning Post": „Der britische Vertreter in Rom, Herr Odo Russell hatte am 12., welchen Tag Se. Maj. selbst dafür anberaumt, eine Audienz bei König Franz II. Der König begann damit, sein Bedauern darüber auszusprechen, daß Herr Russell nicht dem Beispiel der andern diplomatischen Vertreter in Rom gefolgt sei, die keine Zeit verloren hätten, ihn in seiner Verbannung zu besuchen, — eine Beschwerde, die durch Erklärung des nichtamtlichen Charakters, den die britische Gesandtschaft in der päpstlichen Hauptstadt hat, leicht beschwichtigt wurde. Ueber die gegenwärtige Lage äußerte der König sich mit Freimuth und Bescheidenheit. Er gestand, er habe, als er den Thron bestieg, gar keine Erfahrung besessen, und unvernünftige Rathgeber hätten ihn in eine irrige politische Richtung geleitet; nachherige Ereignisse hätten ihm die Augen geöffnet, und er würde sich gern in die Forderungen der Zeit schicken, wenn die Fürsehung seine Wiedereinsetzung auf den Thron beschlossen haben sollte, — ein Ereigniß, über dessen Eintreten er sich keinen sanguinischen Hoffnungen hingebe. Herr Russell konnte nicht umhin, dieser Ansicht beizustimmen, und fügte hinzu, daß die von seinem königlichen Vater verweigerten, von Victor Emanuel aber gewährten Institutionen natürlicher Weise die intelligenten Klassen Neapels für die neue Ordnung günstig gestimmt hätten. Unter andern Gegenständen kam die Reaction zur Sprache. König Franz läugnete jeden persönlichen Antheil an der Bewegung und betheuerte, dieselbe werde von einigen eifrigen Parteigängern seiner Sache, ohne seine Sanction, betrieben! Verbeugungen, Complimente und Wünsche des Königs nach einer abermaligen Zusammenkunft mit Herrn Russell schlossen die Audienz, die zu einer Unzahl Fraubasereien und Vermuthungen Anlaß gegeben hat, namentlich unter den neapolitanischen Höflingen, die sich freuen, ihren Monarchen auf gutem Fuß zum Neffen des auswärtigen Secretairs Ihrer britannischen Majestät zu sehen."

Paris, 1. Mai. Es wird eine ausführliche Arbeit des Prinzen Joinville über die Panzerschiffe in England und Amerika erwartet. Es wird gesagt, die Regierung habe Sorge dafür getragen, daß die Arbeit in keine der hiesigen Revuen Aufnahme findet. Diese Bemühung ist deshalb charakteristisch, weil die Broschüre des orleanistischen Prinzen sich nicht mit Politik befaßt.

— General Goyon's baldige Rückkunft aus **Rom** gilt jetzt als ausgemacht und es scheint auch keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß er nicht wieder dahin zurückkehrt, Herr v. Lavalette soweit also seinen Willen durchgesetzt hat. Natürlich knüpft man an diesen Ausgang der diplomatischen Fehde zwischen den beiden Repräsentanten des Kaisers beim Papst wieder Hoffnungen auf eine baldige den Italienern günstige Lösung der **römischen Frage**. Auch die projectirte Reise des Prinzen **Napoleon** nach **Neapel**, ferner der Umstand, daß die Kaiserin, die bekanntlich nichts weniger als eine Freundin Victor Emanuel's ist, seit den letzten Tagen angeblich sehr verstimmt sein soll und sich deshalb von den Hoffestlichkeiten in auffälliger Weise ferngehalten hat, bringt man hiermit in Verbindung. Nicht unbeachtet sind endlich auch die sehr zuversichtlichen Aeußerungen geblieben, welche Victor Emanuel vor seiner neapolitanischen Reise bei einem in Genua ihm zu Ehren gegebenen Banket gethan, und deren genauer Wortlaut erst nachträglich durch einen Bericht des französischen Konsuls daselbst an Herrn v. Thouvenel bekannt geworden ist. Der König hätte darnach gesagt: „Ich kann Ihnen die feierliche Versicherung geben, daß in diesem Jahre die römische Frage gelöst werden wird. Was die venetianische Frage betrifft, so kommt auch an sie die Reihe und ich kann Sie versichern, daß wir dann den Beistand einer **alliirten** Macht haben und daß wir mit ihrer Hülfe Italien frei bis zur Adria machen werden. Die anderen Regierungen sind uns freilich nicht gewogen, aber sie sind vollkommen ohnmächtig." In der nächsten Woche besucht Victor Emanuel Sicilien; auf der Rückkehr soll er die Absicht haben — Rom zu besuchen!

London, 2. Mai. Näheres über den Aufenthalt des Prinzen von Wales im gelobten Lande erfahren wir heute durch einen Brief aus Alexandrien vom 17. dieses. Der Prinz war am 31. v. M. gegen Mittag in Jerusalem eingetroffen. Ihn zu empfangen war ihm der Pascha der Stadt auf der nach Jaffa führenden Straße entgegen geritten, mit ihm ein Schwarm Eingeborner zu Pferde. Als sie zusammen vor den Mauern der Stadt angekommen waren, gestaltete sich das Ganze zu einer überaus belebten Scene. Die irreguläre Reiterei sprengte im wilden Galopp nach vor- und rückwärts, schwenkte ihre Lanzen und erzeigte dem Gaste auf diese Weise nach Landessitte die höchste Ehre des Bewillkommens. Zugleich wurden auf dem Berge Gihor und vom Davidsthurme Salutschüsse abgefeuert, demselben Thurme, der auch unter dem Namen Hippicusthurm bekannt ist, und der, wie Josephus erzählt, von Titus verschont worden war, „um der Nachwelt zu zeigen, wie mächtig und wohlbefestigt diese durch römische Tapferkeit bezwungene Stadt einst gewesen war." Der Pascha bot dem Prinzen sein eigenes Haus zum Aufenthalte an, doch zog es dieser vor unter Zelten zu campiren, die denn auch nahe beim Damascusthore auf der Nordseite der Stadt aufgeschlagen wurden. Die beiden folgenden Tage wurden dem Beschauen der Stadt und ihrer Sehenswürdigkeiten gewidmet. Es wurde vor Allem die heil. Tempelstätte besucht, dann das Grab David's, welches, mit Ausnahme des Herzogs von Brabant, seit Jahrhunderten kein Christ geschaut hatte und am Nachmittag wurde ein Ausflug nach Bethlehem und dem todten Meere unternommen, von wo die Reisegesellschaft am 5. wieder nach Jerusalem zurückkehrte. Ueber die später unternommene Fahrt nach Hebron und den Grabstätten der Patriarchen in den Höhlen von Machphelah ist schon früher ausführlich berichtet worden. Es sei daher hier nur noch bemerkt, daß der Prinz von dort am 10. wieder in Jerusalem eingetroffen war, und seine Reise nach dem Norden fortgesetzt hatte.

— Gestern am Eröffnungstage der großen Ausstellung, schrieb die „Times": „Am 1. Mai vor 11 Jahren versammelten sich die Vertreter der vornehmen Welt, des Reichthums und der Intelligenz Englands in einem wunderbaren Gebäude, wie es noch nicht dagewesen war, um ein Schauspiel zu genießen, wie es die Welt bis dahin noch nicht erlebt hatte. Fünf Jahre nach dem parlamentarischen Triumphe des freien Handels und ein Jahr, ehe die Wahrheit der Freihandelslehre allgemein anerkannt ward und einen der ersten Plätze unter den politischen Grundsätzen erhielt, welche die Geschicke unseres Reiches lenken, kamen wir zusammen, um die glänzenden und noch nicht dagewesenen Resultate des Gewerbefleißes, des Geschmackes und der Erfindungsgabe der Welt zu betrachten. Der Geist eines einzigen Mannes hatte den großen und fruchtbringenden Gedanken gefaßt, alle Nationen von Zeit zu Zeit aufzufordern, die von ihnen in Kunst und Gewerbfleiß gemachten Fortschritte abzuwägen, ihre eigenen Leistungen mit denen ihrer Nachbarn und Nebenbuhler zu vergleichen, zur Erkenntniß ihrer Fehler zu gelangen und durch die Berührung der Geister und den Vergleich einer glücklichen Erfindung mit der anderen neue und bisher ungeahnte, der Vollendung entgegenführende Pfade zu erschließen. Jener friedlichen Feierlichkeit präsidirte eine junge Königin, in deren Tagen Friede im Lande geherrscht hatte, deren Regierungszeit sich durch einen nie dagewesenen Wohlstand und durch einen Fortschritt in den Künsten, welche dem Leben Halt und Schönheit verleihen, auszeichnete und die in den Herzen eines treuen und einigen Volkes unbestritten herrschte. Neben ihr stand jener schöpferische Geist, welcher das gewaltige und mannigfaltige Getriebe des menschlichen Fortschrittes, zu dessen Beschauung wir damals zusammengekommen waren, ins Leben gerufen hatte. Der Prinz-Gemahl sah sowohl das, was er geleistet hatte, wie das, was noch zu thun übrig blieb. Die Ausstellung fiel vortrefflich aus. Wir lernten unsere Stärke und unsere Schwäche kennen, gewannen einen neuen Maßstab für Schätzung des wirklich Vortrefflichen, und bemühten uns in den nächsten 11 Jahren, dem von uns erkannten Ideale so nahe wie möglich zu kommen. Elf Jahre sind verstrichen, Jahre beispielloser Ruhe im Innern, umwölkt zwar von den Erinnerungen an einen Krieg mit dem Auslande, aber sowohl im Frieden wie im Kriege ausgezeichnet durch fortwährende Fortschritte in Kunst und Gewerbfleiß; und jetzt kommen wir wieder zusammen am 1. Mai 1862, um zu sehen, wie wir die von der letzten Ausstellung gegebenen Lehren benutzt haben und um nochmals denselben Prozeß der Selbstprüfung und des Vergleiches zwischen unseren Erzeugnissen und denen anderer Völker anzustellen. Aber die Stimme, welche uns zusammenrief, ist verstummt, und der Bau, welchen der Prinz zum Schauplatze seiner Thätigkeit bestimmt hatte, ist durch eine seltsame und unerwartete Wendung des Geschickes zu einem mächtigen Mausoleum für sein Gedächtniß geworden. Wir eröffnen die neue Ausstellung unter traurigeren Auspizien als die alte; aber wir dürfen nicht gestatten, daß der Schmerz, mit welchem die Feierlichkeit nothwendig verknüpft ist, uns bei einem Vergleiche zwischen 1851 und 1862 irreführt." Das Ausstellungs-Gebäude, bemerkt die „Times", mache allerdings nicht den Eindruck, wie der Krystallpalast von 1851, den man als etwas ganz Neues angestaunt habe. Für den dekorativen Theil sei nicht viel geschehen, da man Sparsamkeits-Rücksichten habe nehmen müssen. Die Einrichtung im Innern aber sei sehr zweckmäßig. Ein Vergleich mit dem Krystallpalaste zu Sydenham sei unbillig, da dieser die fünffache Summe gekostet habe.

New-York, 14. April. „Ist eine Sache verloren von der man weiß, wo sie ist? fragte ein Matrose seinen Capitain. „Nein." — „Nun, dann ist der Theekessel nicht verloren, denn ich weiß, er liegt auf dem Meeresgrunde." — „Hat man eine Schlacht verloren, wenn man den Feind zwingt, von seinem Vorhaben abzustehen und sich zurückzuziehen?" Nein, wird der Leser sagen. Sehr wohl, alsdann hat das Bundesheer die zweitägige Schlacht am oberen Tennessee nicht verloren, denn es hat schließlich den Feind nach Corinth zurückgeworfen und hat seinen Plan, es zu dislociren, es in den Tennessee zu sprengen, vereitelt.

So viel lassen die nun vorliegenden ausführlicheren Berichte von dem Siege übrig, aber leider nicht mehr. Formell verblieb dem Bundesheere der Sieg, denn es behauptete des Schlachtfeld, von dem der Feind nicht einmal seinen getödteten Generalissimus Albert Sidney Johnston mitnahm; es mußte die Todten begraben und die verwundeten Rebellen in Verwahrung nehmen, kurz, alle Pflichten des Siegers erfüllen. Doch die Sache hat ein Aber und zwar ein großes. Es ist wahr, daß am Sonntag den 6. April das Grant'sche Armee-Corps (35,000 Mann) von dem an Zahl doppelt so starken Rebellenheere vollständig geschlagen war und von einer förmlichen Niederlage und Sprengung nur theils durch die hartnäckige Zähigkeit der Soldaten, theils durch die Kanonenboote gerettet wurde, welche die an den Strom vordringenden feindlichen Colonnen mit Bomben und Kartätschen niederschmetterten. Es ist ferner wahr, daß am folgenden Tage die 15,000 oder 20,000 Mann Verstärkung, welche Grant von dem schon seit 2 Wochen auf dem Marsch von Columbia nach Savannah befindlichen General Buell erhielt, das Geschick der Schlacht wendeten und nach einem langen, blutigen Kampfe den Feind zum Rückzug auf sein befestigtes Lager von Corinth zwangen. Aber es ist auch wahr, daß die Verluste auf beiden Seiten enorm sind (nach den niedrigsten Angaben auf Seite des Bundes 7000, nach den höchsten allein 3—4000 Todte und 10—12000 Verwundete und Gefangene, auf Seite der Rebellen, wegen der besseren Artillerie der Bundestruppen, 12—15,000); daß das Bundesheer durch die Zurückwerfung des Feindes nur seine frühere Stellung behauptet hat und daß die Schlacht, weit entfernt, uns der Eroberung von Corinth näher zu bringen, sie weiter hinausgeschoben hat. Und daß dem Allen so ist, ist die Folge des strafbaren Leichtsinns und Ungeschicks unserer Generale. Diese hatten sich ebenso wie das große Publikum durch die große Menge der einzelnen Siege über die Rebellen in eine Art Taumel versetzen lassen, der sie glauben machte, daß die Rebellen nirgend mehr ernstlichen Widerstand zu leisten und namentlich nie mehr die Initiative zu ergreifen suchen würden. Sie wähnten, daß es ihnen, den Bundesgeneralen, überlassen bleiben werde, Zeit und Ort für die nächste Schlacht zu wählen und daß sie daher alle üblichen Vorsichtsmaßregeln außer Acht lassen könnten. Es war ein tolles, nur durch jene Zuversicht des Freuden-Paroxismus zu erklärendes Unternehmen, ein Corps von Anfangs nur 15,000 Mann, das erst in den letzten Tagen des März verdoppelt wurde, ohne alle Soutiens bis hart an die Operationslinie des Feindes vorzuschieben. Zu der Zeit als Grant bei Savannah Posto faßte, war die Hauptwestarmee nicht etwa am untern Tennessee postirt, von wo sie per Dampfboote ziemlich bald zu seiner Unterstützung hätte herbeikommen können, sondern bei Nashville, von wo sie unter unendlichen Mühen und Beschwerden, auf scheußlichen Wegen und erst zu bauenden Brücken zu Fuß heranmarschiren mußte, wozu zwei bis drei Wochen erforderlich waren. Und das, während die Operationslinie des Feindes aus der Hauptpulsader des Verkehrs zwischen den südöstlichen und südwestlichen Staaten, der Memphis-Charleston-Eisenbahn und ihren Nebenzweigen bestand, wo eine Concentrirung in einem Viertel der Zeit erfolgen konnte, welche das Bundesheer gebrauchte. Nun bedenke man noch, daß die zwischen dem Tennesseeflusse und dem Mississippi befindliche Gegend sich noch im unbestrittenen Besitze der Rebellen befand, die von dort jederzeit in Grant's Rücken gelangen, ja sogar, da sie damals noch die Insel No. 10 hatten, einen Handstreich nach Südwest-Kentucky hin unternehmen konnten. Was soll man unter solchen

Umständen gar zu der Tollheit Grant's sagen, der, nachdem sein Corps bis auf weit weniger als die Hälfte des zu Corinth stehenden Rebellenheeres verstärkt war, sein Lager von dem rechten (östlichen) nach dem westlichen Ufer des Tennessee (oben bei Pittsburg-Landung) verlegte und danach obendrein den größten Theil seiner Transportboote sich entfernen ließ? Nashville Zeitungen vom 4. enthielten bereits die Mittheilung, daß Beauregard mit dem größten Theile seines Heeres sich nach Purdy begeben habe, wohin von Corinth (nördlich hinauf) eine kurze Zweigbahn führt und das nur etwa 20 englische Meilen westlich von Savannah liegt. Aber noch unterm 5., also einen Tag ehe der Angriff der Rebellen erfolgte, schrieben offiziöse Correspondenten aus dem Stabe Grant's, daß das Publikum vor den ersten 10 oder 14 Tagen noch auf keine Schlacht rechnen solle, da man, d. h. die Bundesarmee, nicht eher mit seinen Vorbereitungen dazu fertig sein würde. Der Gedanke, daß irgendwie eine Schlacht durch den Feind herbeigeführt werden könnte, scheint also gar nicht existirt zu haben; oder vielmehr er hat nicht existirt, denn der Beweis dafür liegt vor. Die Prentiß'sche Brigade, welche die Vorhut des Grant'schen Corps bildete, wurde durch den Angriff am Sonntag früh so vollkommen überrascht, daß 2000 Mann davon, d. h. beinahe die ganze Brigade, gefangen wurden, ehe sie nur ihre Waffen hatten ergreifen können. Es waren nicht einmal ordentliche Pickets aufgestellt. — Nun, die Soldaten haben durch ihre persönliche Bravour das heillose Unglück, welches durch diese Sünden der Generale hätte herbeigeführt werden können, verhütet, aber um wie hohen Preis! Die Rebellen haben sich diesmal vortrefflich geschlagen und die tiefe Verachtung, welche sie durch ihr Verhalten zu Mill Spring, Fort Donelson, Fort Henry, New Bern und Island No, 10 eingeflößt, sehr gemindert. Freilich waren sie doppelt so stark, als das von ihnen überfallene Corps und freilich beseelte sie der Muth der Verzweiflung einerseits und andererseits die zuversichtliche Hoffnung, durch einen entscheidenden Sieg alles im Westen Verlorene wieder zu gewinnen. Aber auch wenn man diese Umstände in Anschlag bringt, bleibt noch genug von wirklicher Tapferkeit übrig, um das bei dem stark prononcirten Nationalgefühl des Nordens immerhin peinliche Gefühl, daß die Südländer feige, des Namens Amerikaner unwürdige Menschen seien, zu mildern.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 6. Mai.

— Die liberalen Wahlmänner des danziger Landkreises hatten gestern Abend zwischen 5 bis 7 Uhr eine Versammlung im großen Saale des Schützenhauses und beschlossen, die Herren Commerzien-Rath Behrend, Rechts-Anwalt Röpell und Dr. Kalau v. d. Hofe wieder als Abgeordnete zu wählen. Ein gleicher Beschluß wurde von den Wahlmännern der Fortschrittspartei hiesiger Stadt gefaßt, welche sich gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr unter dem Vorsitz des Herrn Rechts-Anwalt Röpell in dem benannten Saale versammelten.

— Die Abgeordnetenwahlen sind heute hier in der größten Ordnung vor sich gegangen. Im ersten Wahlgang erhielt Herr Commerzien-Rath Heinrich Behrend von 545 Stimmen 390, Hr. Landrath v. Brauchitsch 154, Hr. Regierungs- u. Schulrath Wantrup 1; im zweiten erhielt Hr. Rechtsanwalt Roepell von 525 Stimmen 383, Hr. Regier.- u. Schulrath Wantrup 142; im dritten erhielt Hr. Kalau v. d. Hofe von 522 Stimmen 382, E. Wessel aus Stüblau 140. — In Zoppot sind 2 Polen gewählt: Die Herren v. Tokarski und Olschewski.

— In der gestrigen Magistrats-Sitzung wurde der bisherige Polizei-Büreau-Assistent Schumann zum Buchhalter des städtischen Leihamts gewählt.

— Das am letzten Freitage hier ankommende Stettiner Dampfschiff „Colberg" hatte die Leiche eines, Tags vorher von hier mit dem Stettiner Schiffe „Severus" ausgegangenen jungen Seemannes Franz Blanquard an Bord. Das Dampfschiff hatte den vom Maste gestürzten und dabei tödtlich verletzten 15jährigen Kajütenwächter bei Rixhöft im Vorbeifahren an Bord genommen, um den Verunglückten hier ins Lazareth zur Kur zu bringen. Der junge Mann starb aber schon nach einigen Stunden auf der See bei Hela. — Der Vater des Verunglückten ist der Haupt-Zoll-Inspector St. Blanquard in Pomm. Stargard, der früher beim hiesigen Haupt-Zoll-Amte als Rendant angestellt war.

— [Danziger Handwerker-Verein.] Die gestrige 15te (außerordentliche) Versammlung des Vereins war eine in jeder Beziehung interessante. Hr. Dr. Quit anknüpfend an einen Vortrag Fichtes, der stets ein Herz für Deutschland gehabt, entrollte in einem Vortrage ein lebhaftes Bild der Bauernkriege, deren Ursachen in dem Druck seitens des Adels und der Geistlichkeit, in dem Luxus der Städte, zumal beim weiblichen Geschlecht, u. s. w. Zugleich führte uns der Herr Vortragende in die geheimen Bündnisse mit ihren Abzeichen und machte uns mit den Bestrebungen der Führer bekannt, bis der Zeitpunkt, wo auch die religiöse Frage in Betracht kam, ihn zu der Erklärung veranlaßte, daß dieses sowie die Schilderung Thomas Münzer's von anderer Seite geschehen möge. Aufrichtig stimmen wir in die Schlußworte des Herrn Vortragenden ein: So tief Deutschland in jener Zeit gesunken schien, aus den Einzelnen heraus rettete sich jedoch der deutsche Geist, derselbe der auch in unseren Tagen hoffentlich frisch und kräftig sich bethätigen werde. Umfangreich und populair wurden von den Herren Dr. Semon und Dr. Hein jun. medizinische, zum Theil gerichtlich-medizinische Fragen beantwortet. Zugleich versprach Hr. Dr. Hein auch die im Fragekasten enthaltene Bitte eingehend, seinen früher gehaltenen Vortrag über den menschlichen Körperbau in etwas anderer Weise noch einmal zu halten, „da die Mitglieder sich für ihren Körper interessirten." Bei der Frage, ob es Menschen mit einem sog. zweiten Gesichte gäbe, konnte Herr Dr. Semon ebenso die wissenschaftliche Seite wie eine gewisse humoristische Färbung in der Beantwortung hervortreten lassen. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen machte Hr. Dr. Quit den Vorschlag, eine Commission zu ernennen, um die bereits früher angeregte Schulsache des Vereins zu ordnen. Auf den Vorschlag des Vorsitzenden Herrn Dr. Brandt wurde die Sache bis zur nächsten Sitzung verschoben, wo auf eine größere Betheiligung seitens der Vortragenden zu rechneu sei. Herr Herz theilte mit, wie lebhaft bei vielen Mitgliedern der Wunsch sei, die qu. Schule zu besuchen. Ueber 14 Tage wird Hr. Dach einen botanischen Vortrag halten.

— Gestern Abends nach 10 Uhr wurde der Feuerwehr ein Brand auf dem Klawitterschen Dampfschiffe „Blitz" gemeldet. Das Feuer wurde durch dieselbe bald gelöscht. Im Dampfkesselraum brannten neben der Feuerung in der Kohlenkammer die Steinkohlen und die innere Schiffsverkleidung.

— In unserer Nachbarstadt Königsberg wird in diesem Jahre nun auch eine Volks-Bade-Anstalt errichtet, woran Danzig noch immer Mangel leidet; obgleich eine solche Anstalt für unsere Stadt namentlich ein unabweisliches Bedürfniß sein sollte. Den Schiffsleuten, Fabrikarbeitern, Handwerksgesellen, Lehrlingen, Sackträgern, Holzarbeitern, kurz allen Arbeitern, die im Schweiße ihres Angesichts ihr tägliches Brod verdienen müssen, thut ein Bad nach vollendeter Arbeit des Abends wahrlich Noth. Diese Leute haben hierorts so gut wie keine Gelegenheit, ein Bad zu ihrer Erquickung in aller Gemüthlichkeit zu nehmen; obgleich Danzig von allen Seiten mit Flüssen umgeben ist. Denn eine Fahrt nach Weichselmünde oder Westerplatte mit dem Dampfschiffe zu einem Seebade kostet mindestens 3 Stunden Zeit und ist für viele Arbeiter auch zu kostspielig; sie müssen also auf diese Annehmlichkeit und Beförderung der Gesundheit gänzlich verzichten, wollen sie nicht da baden, wo es nicht erlaubt, oder wo es lebensgefährlich ist. Und wie nachtheilig dieser Mangel einer öffentlichen Bade-Anstalt auf den Gesundheitszustand einwirkt, das werden unsere Armen-Aerzte am Besten bekunden können. — Die Königsberger Volks-Bade-Anstalt, mitten in der Stadt belegen, wird allen Anforderungen zu entsprechen suchen. Der Bau soll 110 Fuß Länge und 48 Fuß Breite erhalten und in 4 große Bassins getheilt werden, worin die Erwachsenen von den Unerwachsenen getrennt baden. An 20 Kabinette, darunter einige mit Douchen, in denen man Wasser beliebiger Temperatur erhalten kann, ein Kabinet zum Rasiren, ein offener freier Raum, in welchem Erfrischungen gereicht werden, sollen am Ufer gebaut werden. Das ganze Unternehmen zeigt eine löbliche Vereinigung des Praktisch-Nützlichen mit dem Aesthetisch-Comfortablen und dürfte zur Nachahmung für unser gutes Danzig zu empfehlen sein.

Königsberg. Die Auswanderungen preußischer Unterthanen, namentlich aus Westpreußen nach Rußland, nehmen trotz aller Warnungen noch immer kein Ende, fast täglich kommen ansehnliche Trupps auswandernder Familien mit der Eisenbahn hier durch.

Bromberg. Der Rechtsanwalt, Herr Justizrath Brachvogel hat am 1. Mai seine Praxis freiwillig niedergelegt und begiebt sich auf seine Besitzung nach Westpreußen. Praxis nebst Wohnung ist von dem Rechtsanwalt, Herrn Justizrath Schulz-Völker aquirirt worden.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Eine Wahlschlacht]. Die Promenade vor dem Gerichtsgebäude zu Neugarten war gestern Vormittags um 9 Uhr in einer eigenthümlichen Weise belebt — freilich nicht von städtischen Spaziergängern, die von der lachenden Frühlingssonne aus den Thoren der Stadt hinaus in die erwachende Natur gelockt werden. Die Leute, welche man dort sah, gehörten der ländlichen Bevölkerung an. Manche von ihnen waren knorrige Gestalten, alle hatten sonnverbrannte Gesichter und viel Staub auf ihren Schuhen und Stiefeln. In der Mehrzahl waren sie mit gewöhnlichen Arbeitskleidern angethan: eine einfache Jacke vertrat bei Vielen den Rock, mit welchem sich sonst wohl der schlichte Landbewohner schmückt, wenn er die Stadt besucht. Die verschiedenen Gruppen, welche sie vor dem Gerichtsgebäude bildeten, gewährten einen sehr characteristischen Anblick. Aus dem Ernst, der in den Physiognomien der Leute lag, konnte Jedermann lesen, daß ihnen heiße Stunden bevorstanden, daß sie Vergangenheit und Zukunft mit allem ihnen zu Gebote stehenden Gedankenvorrath erwogen und von der Wichtigkeit des Augenblickes überzeugt waren. Diese Leute waren die Kämpfer aus der Wahlschlacht in und bei Löblau am 18. November vorigen Jahres, Männer, von denen jeder seinen Parteistandpunkt mit dem größten Eifer zu vertheidigen und den Sieg zu erringen gesucht. Schon als solche mußten sie Interesse erregen, zumal auch jene Wahlschlacht eine gewisse Berühmtheit erlangt hat und in vieler Beziehung sehr lehrreich für unser politisches Leben ist. — Einige der Kämpfer sind freilich in ihrem Eifer zu weit gegangen; sie haben, um ihren Standpunkt zu behaupten und den Sieg zu erringen, ihr Vertrauen auf die stillwirkende Kraft des Geistes und die Macht des Gedankens fallen lassen und statt dessen mit so materiellen Mitteln wie Branntwein, Fäuste, Stöcke und Steine gekämpft. Dieser Umstand hat nun nicht nur dazu Veranlassung gegeben, daß bei der ausbrechenden Unruhe während des Wahlacts in Löblau am 18. Novbr. v. J. der Wahlvorstand seinen Weg aus dem Local durch das Fenster nehmen mußte, um sich vor Körpergefahren zu schützen; es sind auch die bei diesem Wahlact zu Stande gekommenen Wahlen, wie bekannt, für ungültig erklärt worden — und, was das Schlimmste, der Wahlkampf ist in Handlungen ausgeartet, gegen welche das Str.-G.-B. seine Paragraphen hat. Aus den Reihen der Kämpfer der Löblauer Wahlschlacht sind elf Mann der Körperverletzung und des groben Unfugs angeklagt worden. Diese Anklage wurde gestern vor dem hiesigen Criminal-Gericht öffentlich verhandelt. Die Verhandlung begann etwa um ½10 Uhr Vormittags und dauerte bis gegen ½3 Uhr Nachmittags. Es wurden gegen dreißig Zeugen vernommen, woraus zu ersehen, mit welcher Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit die ganze Angelegenheit, der man ihren politischen Character nicht absprechen kann, sowohl von dem Herrn Staats-Anwalt wie von dem hohen Gerichtshof behandelt worden ist. Von den elf Angeklagten waren zehn erschienen, der elfte ist inzwischen gestorben. Der Raum der beiden Anklagebänke des Gerichtssaales reichte gerade für die zehn Erschienenen aus. Auf der ersten Bank befanden sich:

1) der Waldwärter Aug. Schulz aus Löblau, 34 J. alt, schon bestraft;
2) der Schmied Joh. Zimmermacher das., 42 J. alt, noch nicht bestraft;
3) der Arbeiter Treike das., 31 J. alt, schon bestraft;
4) der — Riechert das., 32 J. alt, noch nicht bestraft;
5) der — Kitschke das., 35 J. alt, noch nicht bestraft;

auf der zweiten Bank befanden sich:

1) der Arbeiter Rauter das., 36 J. a., noch nicht bestraft;
2) der — Engler das., 27 J. a., noch nicht bestraft;
3) der — Jankowski das., 31 J. a., schon bestraft;
4) der — Gardtmann das., 28 J., noch nicht bestraft;
5) der — Reinow das., 36 J. alt, noch nicht bestraft.

Der sehr umfangreichen und gründlichen Anklage, die der Herr Staatsanwalt von Graevenitz verlas, liegt folgender Hergang zu Grunde: Bei den Wahlen, die am 18. Novbr. v. J. zu Löblau stattfanden, waren die Urwähler aus Löblau, aus Bölkau u. s. w., betheiligt. Die Löblauer gehörten zur liberalen, die Bölkauer zur conservativen Partei. In dem Wahllokal befanden sich etwa 400 Personen. Zu Anfang des Actes schien derselbe einen ruhigen Verlauf nehmen zu wollen; doch da mehrere enragirte Parteigänger noch während desselben ihre Agitationen fortsetzten und durch Debatten diesen und jenen auf ihre Seite zu bringen suchten; so entstand bald eine Bewegung unter den Anwesenden, welche auf ein schlimmes Ende deutete. Inzwischen wurde ein Urwähler Namens Seliger aufgerufen. Augenblicklich erhob sich ein fast riesengroßer Mann in der Versammlung und trat an den Wahltisch, um seine Stimme abzugeben. Ehe es aber noch dazu kam, trat ihm der Wirthschafts-Inspector Sulkowski aus Bölkau entgegen und schob ihn zurück, indem er sprach: „Dieser hat schon zwei Mal gewählt, nun will er sogar zum dritten Male wählen." Der Zurückgeschobene, welcher nun auch in der That nicht der aufgerufene Seliger, sondern der Arbeiter Rauter war, war nicht sonderlich damit zufrieden, daß ihm Sulkowski in den Weg trat, und hat wahrscheinlich in seinen starken Armen so Etwas von einem Reiz zur Kraftäußerung empfunden, so daß wohl Sulkowski einen Beweis seiner Stärke empfunden haben wird. Gleich darauf wurde ein Urwähler, Namens Kitschke aufgerufen. Als bei diesem Namensaufruf sich ein Mann dem Wahltisch näherte, trat Sulkowski auch diesem entgegen, um ihn zurück zu schieben indem er ihm vorwarf, daß er schon einmal gewählt und seine Stimme auf betrügliche Weise zum zweiten Male abzugeben suche. Der Aufgerufene hieß nun aber wirklich Kitschke, war über den Vorwurf äußerst entrüstet und erklärte: Der Kitschke, welcher schon seine Stimme abgegeben, sei nicht er, sondern ein anderer Kitschke. Bei dieser Erklärung soll der Knecht Kurkowski einen Stock geschwungen und gerufen haben: Recht muß Recht bleiben! der Kitschke darf nicht noch einmal wählen! — Wahrscheinlich sind nun auch Kitschke u. Sulkowski mit einander handgemein geworden. So viel steht fest, daß Kitschke nach seinem Auftritt mit Sulkowski und Kurkowski wie im Siegesjubel gerufen hat: Löblau behält Recht, Löblau siegt, Löblau muß siegen! worauf von einer andern Seite der Ruf erschollen ist: Hurrah! Löblau! Dieser Ruf ist das Signal zum allgemeinen Aufstande in der Versammlung geworden. Statt des Wahlrechts hat sich das Faustrecht Geltung verschafft. Die Bölkauer haben nach kurzem Widerstande durch die Thür das Weite gesucht, während, wie schon gesagt, der Wahlvorstand die Fenster zu seiner Entfernung aus dem kampfesschwülen Local zu benutzen, sich veranlaßt gesehen. Indessen ist der Kampf auf der Straße neu entbrannt. Die Bölkauer sollen in Ermangelung anderer Waffen Zaunpfähle ausgerissen haben, um sich mit denselben zu vertheidigen, wogegen die Löblauer Stöcke und Ziegelsteine zu ihren Waffen erwählt. Ehe es jedoch den Löblauern gelungen, die Bölkauer bis an die Grenze ihres Dorfes zu jagen, hat es an sehr originellen Einzelgefechten nicht gefehlt. Es sind solche theils schon in der Anklage angeführt, theils wurden sie im Laufe der öffentlichen Verhandlung bekannt. Das Ende der ganzen Affaire war der vollständige Sieg der Löblauer. Sie ruhten nach dem Tage der heißen Wahlschlacht auf ihren Lorbeeren und sahen am nächsten Morgen den Himmel unsers politischen Lebens in der hochflammenden Farbe der Hoffnung glänzen. Denn sie hatten sich ja nicht nur von den reactionären Bölkauern befreit: die Namen der von ihnen durchgebrachten Wahlmänner trugen ja auch alle die Farbe der Freiheit und Freisinnigkeit. Das wäre nun auch allerdings sehr schön gewesen, wenn die Götter nicht neidisch wären. Kein Sterblicher aber ist, der da sagen könnte, daß er jemals eine große Freude ohne den Beigeschmack unserer irdischen Unzulänglichkeit oder ein seltenes hohes Glück gehabt, mit dem sich nicht zugleich die dunkle Ahnung von dem herumschleichenden Unglück verbunden. Der Sterbliche hat aber die Aufgabe, gegen alles irdische Mißgeschick tapfer anzukämpfen. Diese Aufgabe haben denn auch die zehn Löblauer, welche gestern auf der Anklagebank saßen, unter der Führung ihres Vertheidigers, des Herrn Justiz-Rath Liebert, nach Kräften zu erfüllen gesucht. Denn sie erklärten sich sämmtlich für unschuldig, obwohl sie zum Theil eine gewisse Theilnahme an den von der Anklage als Excesse bezeichneten Momenten des Wahlacts nicht in Abrede stellten. In wie weit ihre Unschuldserklärung von der Staatsanwaltschaft und dem Gerichtshofe Berücksichtigung fand, das wird sich aus

dem weitern Verlauf der Verhandlung, den wir mittheilen, ergeben. — Nachdem der Herr Vorsitzende den Angeklagten Schulz gefragt, was er auf die gegen ihn erhobene Beschuldigung, daß er den Sulkowski mit der Faust auf den Kopf, den Kurkowski mit einem Stock ins Auge und überdies noch den Loewenz gemißhandelt habe, entgegnete er, daß er sich dem Sulkowski gegenüber in Nothwehr befunden, aber weder an Kurkowski, noch an Loewenz, noch an einen Andern seine Hand gelegt habe. Zimmermacher, der beschuldigt war, den Sulkowski auf die Erde geworfen und an den Haaren gezaust zu haben, stellte dies gleichfalls in Abrede. Treike gestand ein, dem Kurkowski einen Stoß gegen die Brust versetzt zu haben; aber er wollte das nur in dem ihm aufgezwungenen Zustand der Nothwehr gethan haben. Riechert bestritt gleichfalls, den Sulkowski u. Kurkowski auf die Erde geworfen zu haben. Kitschke, der nach Schulz am schwersten angeklagt worden, gestand ein, daß er gerufen: „Löblau muß siegen!" Auf die Frage des Herrn Vorsitzeuden, warum er diesen Ruf gethan, entgegnete er: Nu, weil es so viel Stockprügel gab. — Auch bekannte er, daß er den fliehenden Bölkauern einen Stein nachgesandt. Ob aber dieser irgend welches Ziel erreicht habe, das könne er nicht behaupten. Rauter, durch dessen Auftreten die glühenden Funken der Kampfeslust Nahrung erhielten und zu hellen Flammen ausbrachen, gab zu, daß er allerdings bei dem Namensaufruf Seliger zur unrechten Zeit an den Wahltisch getreten sei. Das sei aber nur geschehen, weil er etwas Schnaps im Kopfe gehabt. Den Sulkowski auf den Fußboden geworfen zu haben, läugnete er; er habe, sagte er, ihn nur bei der Schulter gepackt und ihn etwas gerüttelt. In den Ruf: „Löblau muß siegen!" eingestimmt zu haben, stellte er gleichfalls in Abrede. Engler bestritt, dem Maurer Hellmann einen Stein auf den Rücken geworfen zu haben. Jankowski betheuerte, daß er in keiner Weise an den Excessen betheiligt gewesen. Gardtmann gestand ein, dem Glombowski mit der Faust einen Hieb auf den Kopf gegeben zu haben; aber dieser habe ihm, sagte er, zuvor mit der Hand einen Hieb über die Hand versetzt. Weinow will nur den Sulkowski gestoßen haben, weil dieser ihn zuerst gestoßen. (Schluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten vom 29. April. bis 5. Mai.

St. Marien. Getauft: Maschinenbauer Brion Tochter Caroline. Magistr.-Bür.-Assistent Kreutz Sohn Paul Arthur George. Hotelbesitzer Walter Tochter Helene Philippine. Kaufm. Prina Tochter Maria Johanna Clara.

Aufgeboten: Schuhmachergef. Louis Jul. Konkewitsch mit Jgfr. Emilie Henriette Bottke. Kaufmann Theodor Schirmacher mit Jgfr. Amalie Marie Elise Doms. Diener Joh. Wilh. Friedr. Frömelt in Luxemburg mit Jgfr. Carol. Wilhelm. Petrikowski. Dr. med. Carl Adam Max Jaquet in Pelonken mit Jgfr. Auguste Clara Kosmann. Königl. Ober-Grenz-Contr. Carl Johann Bartenwerffer mit Jgfr. Emilie Schubring beide in Gollub.

Gestorben: Schankwirth Carl Heinr. August Mach, 35 J. 6 M., Lungenblutung. Zimmergef. Mierau Sohn Friedrich Albert, 2 J. 2 M., Stickhusten. Kornmesser Rohde Tochter Amalie Laura, 2 M., Krämpfe. Schlossergesell Brion Tochter Caroline, 8 T., Krämpfe.

St. Johann. Getauft: Bernsteinarbeitergeh. Liebe Sohn Otto Hermann. Schutzmann Jeschke Sohn Herman Robert. Preuß Tochter Anna Julianne Henriette.

Aufgeboten: Schmiedegeselle Ernst Ludwig Schultz mit Jgfr. Julianne Dreyer.

Gestorben: Buchhalter Clerikus Tochter Johanna Louise Mathilde Emma, 3 M., Krämpfe. Böttchergef. Fleischer Tochter Johanna Ottilie, 7 M. Dr. phil. Richter Sohn Fritz Wilh. Rud. Alex. Max, 9 M., Krämpfe in der Zahnperiode. Buchbinder Engelbrecht Tochter Bertha Margarethe Elisabeth, 16 T., Krämpfe. Conditor Neumann Sohn Julius Alexander, 6 J., Gehirnleiden. Händler Klingenberg Tochter Friederike Elise, 1 M. 14 T., Darmcatarrh.

St. Katharinen. Getauft: Büreau-Diätar Brunnert Sohn Max Otto Hugo. Stuhlmachergef. Eichmann Tochter Anna Justine.

Gestorben: Ehemal. Kaufmann Eduard Totzki, 33 J. 2 M., Lungen-Blutsturz. Victualienhändler Lemke Sohn Carl Friedrich, 8 M., Abzehrung. Restaurateurfrau Auguste Elvire Seitz geb. Bähr, 23 J. 2 M. 6 T., Nervenschlag.

St. Trinitatis. Getauft: Kaufmann Pape Sohn George Gustav. Kaufmann Möller Tochter Helene Georgine. Polizeibote Ruprecht Tochter Anna Maria Louise. Wittwe Burau Sohn Theodor Julius.

Aufgeboten: Rollfahrer Wilhelm Knorr mit Frau Maria Adolphine Marquardt geb. Lemberg.

Gestorben: Zimmermstr. Unterlauf Sohn George Paul, 8 M.

Briefkasten. Der geehrte Abonnent aus dem Danziger Werder, welcher vor einigen Tagen Ein Exemplar unserer Zeitung nach Carlsbad bestellte, wolle uns gefälligst seine Adresse mittheilen; da wir sonst außer Stande sind eine Antwort zu ertheilen.

Die Red.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 6. Mai.

W. Brown, Thierteen, v. Copenhagen; J. Beath, Wm. Charles, v. Wismar; J. Nielsen, Henriette, v. Stege; A. Sterne, Anna Bol. Maria, v. Rostock; A. Steffen, Versuch, v. Swinemünde; E. Kuipers, Hendr. Ellida, v. Wolgast; P. Robertsen, Tay, v. Aarhuus u. T. Lunnevig, Lykkens Prove, v. Malmoe m. Ballast:

Gesegelt: 19 Schiffe.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

Mai	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
6	8	341,83	+ 8,8	Nördl. still, hell u. schön
	12	342,03	11,0	NNO. schwach, do.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 6. Mai:
Weizen, 286 Last, 133pfd., 132pfd. fl. 545, fl. 540; 130pfd. fl. 542½ alles pr. 85pfd.; 129.30pfd. fl. 520; roth alt 127pfd. fl. 505 verkauft.
Roggen, 24 Last zu unbekannten Preisen verkauft.
Gerste gr., 36 Last, 109pfd. fl. 255; 105pfd. fl. 231; kleine 109pfd. fl. 240; 105pfd. fl. 231, fl. 234; 102pfd. fl. 213.

Bahnpreise zu Danzig am 6. Mai:
Weizen 129—133pfd. hochbunt 92—97½ Sgr.
126—130pfd. hellbunt 82—90 Sgr.
120pfd. bunt 75 Sgr.
Roggen 125pfd. 59½ Sgr. pro 125pfd.
122pfd. 59 Sgr. do.
Erbsen feine 56, 57 Sgr.; ord. 50 Sgr.
Gerste 109—114pfd. gr. 40—44 Sgr.
102—110pfd. kl. 35—42 Sgr.
Hafer nach Qual. 25—30 Sgr.
Spiritus Thlr. 17 pr. 8000 % Tr.

Berlin, 5. Mai. Weizen 65—80 Thlr.
Roggen 53—53¼ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 34—39 Thlr.
Hafer 24—27 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 49—57 Thlr.
Rüböl loco 13 Thlr.
Leinöl loco 13⅔ Thlr.
Spiritus 17⅓ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Stettin, 5. Mai. Weizen 74—80 Thlr.
Roggen 48½ Thlr.
Rüböl 12 Thlr.
Spiritus ohne Faß 17 11/12 Thlr.

Königsberg, 5. Mai. Weizen 87—95 Sgr.
Roggen 57 Sgr.
Gerste gr. 38—45 Sgr., kl. 33—42 Sgr.
Hafer 24½ Sgr.
Erbsen, w. 40—62 Sgr.
Spiritus ohne Faß 17½ Thlr.

Elbing, 3. Mai. Weizen 133.34pfd. 96½ Sgr.
Roggen 58½ Sgr.
Gerste große 42 Sgr.
kleine 39 Sgr.
Hafer 29—34 Sgr.
Erbsen w. 57 Sgr.
Spiritus 17 Thlr.

Bromberg, 5. Mai. Weizen 125—28pfd. 62—66 Thlr.
Roggen 120—25pfd. 43—46 Thlr.
Gerste gr. 28—30 Thlr., kl. 23—28 Thlr.
Erbsen 38—42 Thlr.
Spiritus 16½ Thlr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Major Roth n. Gattin a. Colberg. Die Rittergutsbesitzer Rittmeister Simon a. Mariensee, Baron v. Schmalensee a. Paglau, Timme a. Prüssow, Pohl a. Senslau, Buchholz a. Gluckau u. Fridrichs a. Strybielinken. Domainen-Pächter Hagen a. Sobbowitz u. Hofbesitzer Dyck u. Rentier Wiebe a. Klauckau.

Walter's Hotel:

Die Rechts-Anwälte Mallison u. Kettner a. Carthaus. Oberamtmann Talbach a. Neugut. Die Rittergutsbesitzer Pieper n. Gattin a. Smazin, Ruhnke a. Sykorczin, Timme a. Nestempohl, Timme a. Zittnow u. Fliesbach a. Semlin. Die Offiziere Pirnel u. Ewald a. Berlin. Assekuranz-Inspector Timpe a. Frankfurt a. M. Die Kaufleute v. Kolkow a. Magdeburg u. Nathan a. Berlin. Frau Rittmeister Plehn n. Frl. Tochter a. Dalwin.

Schmelzer's Hotel:

Die Rittergutsbesitzer von der Recke a. Brinzo u. Höhne a. Felstow. Lieutenant im 1. Ostpr. Jäger-Batail. v. Uebel a. Braunsberg. Rentier Cosmar a. Berlin. Die Kaufleute Wentzel a. Elbing, Cohnheim a. Frankfurt a. O. u. Rosenthal u. Herbert a. Berlin.

Hotel de Berlin.

Die Rittergutsbesitzer Baron v. Mittelstädt a. Schloß Plathen, Baron v. Bernuth a. Kamlo u. Treuchel a. Oslamin. Oberamtmann Horn n. Gattin a. Oslamin.

Deutsches Haus.

Hotelier Weckerle u. Kreisschreiber Wadtke a. Neustadt. Pfarrer Anlauf a. Putzig. Die Rittergutsbesitzer v. Wegern u. v. Lniesky a. Lappalitz u. v. Dombrowsky u. v. Mellotta a. Lensitz. Portraitmaler Tolkemitt a. Neustadt. Freischulzereibesitzer Punkt a. Rheda. Oberlehrer Landmesser a. Soppienthin. Landwirth Dählig a. Putzig. Die Gutsbesitzer Lebbe a. Trutenau, Amort a. Putzig, Trapp a. Demberydt, Tinseck a. Zaikzgews, Weith a. Platenrothe, Amort a. Dembojatz, Hagen a. Dirschau u. Liebau a. Czarnikau. Brauereibesitzer Reinke a. Putzig. Die Kaufleute Kustusch a. Putzig, Sommerfeld a. Neustadt, Meyrowski a. Stettin u. Sattler a. Elbing. Studiosus Hannemann a. Putzig. Die Geistlichen Zimmermann u. Drosdowski a. Posen. Förster Bistow a. Ragentowo. Prem.-Lieuten. v. Waltowsky a. Röskau. Zimmermstr. Haase a. Graudenz. Pferdehändler Bieber u. Brüder a. Mewe. Kaplan Rink a. Sierakowitz. Decan Weber a. Trampken. Lieut. a. D. Schmidt a. Tilsit. Inspector Brandler a. Marienburg.

Hotel de Thorn.

Stabsarzt Dr. Gutzner a. Thorn. Die Rittergutsbesitzer Muhl a. Lagschau, Jorck a. Mehlken, Crämat a. Lissau, Greßmann a. Bissau, v. Jackowski a. Plock u. Lachmanski a. Pr. Stargardt. Die Hofbesitzer Wessel a. Stüblau u. Flottenhagen a. Osterwick. Lieut. v. Kalkstein a. Königsberg. Die Kaufleute Lachmanski a. Münsterwalde, Rembrath a. Leipzig, Echtermeyer a. Lennep u. Eberwein a. Glogau.

Hotel d'Oliva.

Die Rittergutsbesitzer Dieckhoff a. Prczewas u. Möller a. Kaminitza. Die Kaufleute Rosenberg a. Berlin u. Neumann a. Bromberg. Decan Weber a. Trampken. Oekonom Dieckhoff a. Prezewas.

Berliner Börse vom 5. Mai 1862.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	101¾	101¼	Ostpreußische Pfandbriefe	4	99⅞	99⅜	Königsberger Privatbank	4	—	98
Staats-Anleihe v. 1859	5	108	107½	Pommersche do.	3½	91¾	91¼	Pommersche Rentenbriefe	4	99⅞	99⅜
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4½	100¼	99¾	do. do.	4	—	100¼	Posensche do.	4	—	98½
do. 1854, 55, 57,	4½	101¼	100¾	Posensche do.	4	—	103¾	Preußische do.	4	—	98¾
do. v. 1859	4½	101½	101	do. do.	3½	98⅜	97⅞	Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	121½
do. v. 1856	4½	101¼	100¾	do. neue do.	4	99	98½	Oesterreich. Metalliques	5	56¼	55½
do. v. 1853	4	100½	100	Westpreußische do.	3½	89	—	do. National-Anleihe	5	65¾	—
Staats-Schuldscheine	3½	91	90½	do. do.	4	99¾	—	do. Prämien-Anleihe	4	76¾	75½
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	122½	—	do. do. neue	4	—	—	Polnische Schatz-Obligationen	4	—	80
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	88¾	Danziger Privatbank	4	104½	—	do. Cert. L.-A.	5	95¼	—

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.